Das Salz in der Suppe

Dr. Gerhard Kircher – Präsident des Oberlandesgerichtes Oldenburg

Text: Imme Frahm-Harms, Presseausschuss des Marketing-Clubs Weser-Ems e.V. Fotos: Dirk Heitkötter, Marketing-Club Weser-Ems e.V.

Sein Lebensweg ist verschlungen. Immer wieder Umwege, manchmal eine Abkürzung, dabei doch irgendwie „straight". Der Vater, selbst Richter, redet seinem Sohn Gerhard das Medizinstudium aus und das Jurastudium ein. Doch das hat dieser später nie bereut. (Wenn er auch im reiferen Alter tatsächlich einmal überlegt hat, sich doch noch dem Medizinischen zuzuwenden, um vielleicht – beide Fachrichtungen verbindend – Gerichtsmediziner zu werden.)

Eine ganze Zeitlang begleitet ihn auf seinem Weg wie ein roter Faden ein östlicher Nebenfluss des Rheins, die Lahn: geboren in Wetzlar, Studium in Gießen, Freiburg/Br. und Marburg, Referendariat in Limburg. Von dort geht es für ihn „hinaus in die Welt". Es folgen Stationen unter anderem in Magdeburg, Naumburg, Hannover, Münster und immer wieder Osnabrück, bevor er 2004 endgültig – und für immer? – in Oldenburg landet.

In Weilburg/Lahn findet er nach dem Referendariat seine erste feste Stelle als Rechtsanwalt. Doch schon zwei Jahre später tritt er in Osnabrück in die Niedersächsische Justiz als Richter am Landgericht ein. Das ist die Zeit, in der er und seine Frau sich das erste Mal sesshaft fühlen, ein bisschen jedenfalls. Acht Jahre bleibt er dem Amt und der Stadt treu, dann zieht es ihn beruflich weiter. Diesmal nach Münster, wo er als Richter an der Universität wissenschaftlich tätig ist. „Das war ein ausdrücklicher Wunsch von mir. Vor allem, weil es eine ganz andere Arbeit als die am Gericht ist." Und während er die jungen Studierenden in die deutsche Rechtswissenschaft einführt, promoviert er selbst „ganz nebenbei".

Eine historische Chance

Und dann kommt im November 1989 die Wende. Auf eigenen Wunsch lässt er sich ans Bezirksgericht Magdeburg abordnen. „Das war eine total spannende Zeit. Ehrlich gesagt, herrschte dort innerhalb der Justiz das absolute Chaos. Dabei war die dreistufige Struktur mit Kreis-, Bezirks- und Oberstem Gericht gar nicht mal schlecht."

Am 1. Juli 1991 tritt er seinen Dienst an. Es gibt kein Hotel, die zugewiesene Unterkunft ist äußerst bescheiden. Erst nach und nach wird es dort gemütlicher. In der

ersten Nacht müssen das mitgebrachte Klappbett und die Bettdecke in einer ansonsten komplett leeren Wohnung reichen. Doch das ist alles nicht wichtig. „Ich habe sofort erkannt: Die Neuorientierung der Gerichtsbarkeit im Osten Deutschlands, das ist eine historische Dimension. So etwas kommt kein zweites Mal vor." Was er spürt ist Pioniergeist und Abenteuerlust.

Nach dreizehn Monaten Aufbauhilfe in Magdeburg wechselt er im Sommer 1992 nach Naumburg, der schönen Domstadt an der Saale. Auch seine Frau und die zwei Söhne ziehen nun von Osnabrück in den Osten Deutschlands. Naumburg ist eine kleine Stadt mit fast 1000-jähriger Geschichte. Sie liegt im sanften Süden Sachsen-Anhalts, im Zentrum der mitteldeutschen Burgen- und Weinregion. Hier ist der Verwaltungssitz des Burgenlandkreises. Das ist insofern entscheidend, da hier das Oberlandesgericht angesiedelt ist. Dort wird er zunächst zum Richter, später zum Vorsitzenden Richter ernannt.

Wieder hat sein Einsatz den Hauch des Abenteuers. Es ist alles ein bisschen durcheinander, aber das ist ja gerade das Reizvolle für einen wie Kircher. Dass am Anfang – zumindest räumlich gesehen – auch hier alles eher provisorisch zugeht, das stört ihn nicht. Überhaupt, wenn man ihn erzählen hört über seine Arbeit, dann soll noch mal einer sagen, die Juristerei sei ein trockener Stoff. Das Gegenteil ist der Fall.

Die Gerichtsbarkeit hat in Naumburg bereits eine lange Geschichte. Seit 1816 war dies der Sitz des Obersten Gerichts der Provinz Sachsen. Das eindrucksvolle, neobarocke Gerichtsgebäude, an exponierter Stelle oberhalb des Saaletals gelegen, wurde in den Jahren 1914-17 errichtet. Genau dort, wo sich im 11. Jahrhundert die Stammburg der Markgrafen von Meißen erhob. Schon damals war es ein überaus repräsentativer Gerichtsbau. Von 1946 bis 1991 wird das Gebäude von der Roten Armee genutzt. Nachdem es komplett entkernt und von Grund auf saniert wurde, erfolgt im September 1995 die Wiedereinweihung als Oberlandesgericht Sachsen-Anhalt. Damit fällt die Inbetriebnahme des sanierten Gebäudes mitten in die Dienstzeit von Gerhard Kircher.

Alles läuft im Grunde wunderbar, doch den Rest der Familie zieht es nach zwei Jahren im Osten eindeutig zurück nach Niedersachsen, genauer gesagt nach Osnabrück. Da es auf Dauer zu beschwerlich ist, regelmäßig zu pendeln, bewirbt er sich 1998 mit einem lachenden und einem weinenden Auge – erfolgreich – weg von der Saale, hinein in den Teutoburger Wald.

Bad Iburg heißt seine neue Wirkungsstätte. Hier ist er jetzt Direktor des Amtsgerichts. Allerdings nur für ganz kurze Zeit. Und das, obwohl er denkt: „Von hier gehst du mal in Pension."

Wer kann da schon widerstehen?
Doch erstens kommt es anders und zweitens als du denkst: Kein halbes Jahr nach Antritt in Bad Iburg erhält er einen Anruf aus Hannover: „Die Position des Leiters des Haushaltsreferats im Justizministerium wird frei. Wir brauchen Sie!" Das Haushaltsreferat? Das ist das umfangreichste überhaupt. Wieder eine Chance, die nicht ungenutzt vergehen sollte. Zwei Wochen Bedenkzeit erbittet er sich. Doch im Grunde fällt die Entscheidung schneller. „So wie ich gestrickt bin. Ich mache das."

Im August 1998 geht's los. Jetzt nimmt seine Karriere noch einmal richtig Fahrt auf. 1999 avanciert er in Hannover zum Ministerialrat, zwei Jahre später zum Ministerialdirigenten und Leiter der Abteilung 1.

Diese Neugier auf das Leben, auf Menschen und Aufgaben gehört ganz einfach zu ihm. Da passt dieses „Von-Zeit-zu-Zeit-mal-was-anderes-machen" perfekt in sein Konzept. Natürlich hat es wie alles im Leben seinen Preis. Lange Zeit schon lebt er getrennt von seiner Frau und seinen zwei Jungs. Der Wechsel nach Hannover bedeutet entweder tägliches oder wöchentliches Pendeln. Er probiert beides. Irgendwann kauft er sich einen VW-Lupo in Dieselversion, das kleinste Modell von Volkwagen. Der läuft und läuft und läuft. Insgesamt 250.000 Kilometer. „Schließlich ist es nicht nur ein Zeit-, sondern auch ein Kostenfaktor, wenn man täglich 280 Kilometer fährt."

Und dann das
Wieder wird nichts daraus, dass er eines Tages von hier aus in Pension geht. Sein beruflicher Weg ist noch nicht zu Ende, denn 2004 ist in Oldenburg die Stelle des Präsidenten des Oberlandesgerichts vakant. „Ein Traumjob!"

Was ihn prädestiniert, ist zum einen sein juristisches Fachwissen und zum anderen die langjährige und breitgefächerte Erfahrung in der Justiz-Verwaltung. „Diese Mischung aus Rechtsprechung und Verwaltungsaufgaben ist für mich das Salz in der Suppe." Da auch seine Frau sich für Oldenburg erwärmen kann – die Kinder sind mittlerweile erwachsen –, kommt es zum vorläufigen „Happy End".

4.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören zu seinem Team. Jedenfalls, wenn man den Ambulanten Justizsozialdienst Niedersachsen (AJSD) mit dazu zählt, der seit einigen Jahren fester Bestandteil des OLG Oldenburg ist. Als Präsident ist Gerhard Kircher hier in seinem

PORTRAIT

Element. Sein Anliegen ist es, Abläufe zu optimieren – was in dieser Branche allerdings nicht immer einfach ist.

Auf die Frage, was für ihn im Rahmen seiner Arbeit wichtig sei, antwortet er: „Transparenz! Transparenz in diesem Job ist unverzichtbar. Das und die Kommunikation. Sie müssen mit den Menschen reden. Außerdem muss man auch einmal einen Fehler zugeben können."

In dieser Position braucht es darüber hinaus auch Einfühlungsvermögen. „Früher wurde bei einer Einstellung nur nach den Examina geschaut. Heute geht es auch um die Persönlichkeit. Das ist schon mal ein Fortschritt."

Viele Ideen

Entgegen dem Mainstream ist Kircher Gegner der „Personalvermehrung". „Wir haben zu viele Richter, das System ist viel zu sehr aufgebläht. Das gibt der Landeshaushalt gar nicht her. Eine Verschlankung wäre gut." Seine Vision ist deshalb ein drei-, statt jetzt vierstufiges System mit nur einem, statt zwei Eingangsgerichten.

„Ich habe so viele Ideen, zum Beispiel wenn es darum geht, die Ausbildung der Juristen zu optimieren. Doch auch da stoße ich immer wieder auf Grenzen. Ich bin der festen Meinung, dass das Fach Psychologie dazu gehört. Schließlich haben wir es bei Gericht doch immer mit Menschen zu tun. Trotzdem sind es leider bis heute überwiegend Vorschriften, die an der Universität gelehrt werden."

Dass es ihm nicht auch an weiteren Visionen mangelt, beweist seine Forderung nach einem Justizneubau in Oldenburg. Ein Grundstück hat er schon im Blick und den Minister hinter sich. Bleibt also abzuwarten, wie sich die Dinge entwickeln.

Und sonst so?

... kann er sich nicht vorstellen, eines Tages nur noch auf dem Sofa zu sitzen. „Ich werde auch im Ruhestand aktiv in Sachen Recht unterwegs sein." Vielleicht wieder als Anwalt, bestimmt aber für die „Deutsche Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit" (IRZ), für die er sich schon heute engagiert. „Das interessiert mich, außerdem sind dort Experten immer sehr gefragt."

Parallel dazu arbeitet er in der Schlichtungsstelle der Handwerkskammer („Schließlich bin ich ja selbst ein verkappter Handwerker und nicht nur Schreibtischtäter.") Überhaupt müsse es viel mehr solcher Schlichtungsstellen geben. Die Mediation ist einfach eine gute Sache, schnell und günstig.

Außerdem ist er bekennender Oldtimer-Fan. Einen englischen Austin-Healey in „british-racing-green" nannte er einst sein eigen. „Ich liebe es zu schrauben." Gutes Werkzeug, ölige Finger und heiße Motoren – das genau ist sein Ding.

Auch dem Motorradfahren ist er nicht abgeneigt. Einmal im Jahr gönnt er sich beispielsweise zusammen mit drei Freunden eine große Tour. 2013 wollen sie in die Karpaten. „Slowakei, Ungarn, Rumänien, Ukraine, Polen ... Mal sehen, wo es uns hinführt. Ein bisschen Verrücktheit muss man sich doch erhalten."

Kontakt
Oberlandesgericht Oldenburg
Richard-Wagner-Platz 1 | 26135 Oldenburg
Tel.: 0441. 220 0 | Fax: 0441. 220 11 55